

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 14.

Donnerstag, den 1. Februar

1894.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Max Wehnert**, Inhaber eines Drogengeschäfts in **Schönheide**, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin — unter Verbindung desselben mit dem allgemeinen Prüfungstermin — auf

den 20. Februar 1894, Vormittags 11 Uhr
vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst anberaumt.
Eibenstock, den 31. Januar 1894.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Aktuar **Grubbe**.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters und Viehhändlers **Christian August Rosenhauer** in **Schönheide** ist auf Antrag des Gemeinschuldners mit Zustimmung der Konkursgläubiger, die bis zum Ablauf der Anmeldefrist Forderungen angemeldet haben, nach Ablauf der in § 189 Abs. 1 der Konf.-O. geordneten Frist gemäß § 188 Abs. 1 der Konf.-O. **eingestellt** worden.

Eibenstock, den 31. Januar 1894.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Aktuar **Grubbe**.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie verlautet, hätte der Kaiser in einer Unterredung mit dem Bildhauer **Begas** seine Zustimmung gegeben zu einer Abänderung des Kaiser Wilhelm-Denkmal, die darin besteht, daß die geplante Säulenhalle wegfällt, und das Denkmal endgiltig auf dem Königsplatz vor dem neuen Reichstagsgebäude aufgestellt werden soll.

— Vor längerer Zeit wurde in der „Tägl. Rundschau“ auf unsere mangelhafte Eibeform hingewiesen, deren langgestrecktes Sägegefüge dem gemeinen Manne viele Schwierigkeiten zu bereiten pflege. Als Beweis hierfür war der Umstand angeführt, daß die Meisten, welche einen Eid zu leisten hätten, anstatt zu sagen: „Ich schwöre . . . daß ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde . . .“, vielmehr sagten: „Ich schwöre, daß ich die reine Wahrheit sage“, u. s. w., daß sie nicht im Voraus an das nachfolgende „werde“ dachten. Daß es aber nicht einmal immer bei solchen Versehen bleibt, dafür möge folgende selbsterlebte Geschichte als Zeugnis dienen: In einer kleinen Stadt Holsteins ist ein Arbeitermann als Zeuge vor Gericht geladen. Der Mann, welcher sich zum ersten Male an diesem Ort befindet, ist augenscheinlich in der größten Aufregung, und es entspinnt sich, als er den Zeugeneid ablegen soll, folgende köstliche Szene. Der Amtsrichter spricht ihm nach den üblichen Belehrungen u. s. w. den Eid vor, beginnend mit den Worten: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden.“ Diese Worte spricht der Arbeiter richtig, wenn auch etwas stockend nach. Als der Richter — welcher übrigens sehr deutlich und mit guter Betonung spricht — dann aber fortfährt: „daß ich die reine Wahrheit sagen“, sagt der biedere Zeuge ganz treuherzig: „Ja wull, Herr Amtsrichter“, und läßt sich erst nach einigen vergeblichen Versuchen dazu bewegen, die betreffenden Worte einfach nachzusprechen. Aber damit ist seine Uebersticht über den furchtbaren Satz auch bis zum letzten Rest verschwunden, so daß er auf die Schlusssätze: „nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde“ u. s. w. im Gefühl seiner Unsicherheit nur ein ganz verzagtes „Ne, Herr Amtsrichter“ hat, und trotz der größten Anstrengungen desselben noch längere Zeit seinen Gehorsam durch die Worte bekräftigt: „Ne, ne, Herr Amtsrichter, id will ja ol ganz gewis niz verschweigen, Se könnt sich dor seeler upp verlaten“. Natürlich lachte man über den unbeholfenen treuherzigen Mann, aber daß man mit diesem Lachen eine werthvolle Regung der deutschen Volksseele ersticke, daran dachte wohl Keiner von den Lachern.

— Ueber eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich schreibt Dr. Schröder-Poggelow im „Deutschen Wochenblatt“: „Der Gedanke einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland findet bei unserem westlichen Nachbar eine stetig wachsende Verbreitung. In der allerneuesten Zeit hat sich die „société de géographie commerciale“ in Paris ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt. Wir waren von Paris aus veranlaßt worden, unsere Stellungnahme in dieser Angelegenheit des Näheren zu bezeichnen, damit in der Sitzung der obengenannten Gesellschaft hierüber eine Berathung eingeleitet werden könnte. Das „Journal des Débats“ veröffentlicht nun die sechs Thesen, die wir formulirt hatten und über welche in der Sitzung der

Gesellschaft für Handelsgeographie, bekanntlich der bedeutendsten Gesellschaft auf diesem Gebiete in Paris, referirt worden ist. Diese sechs Punkte waren die folgenden: 1) Niemand von uns beiden will den Krieg, weil Niemand den Frevel desselben verantworten kann. 2) Wenn wir Frieden wollen, können wir auch die Konsequenz dieses gemeinschaftlichen Willens ziehen und ein Bündniß schließen. 3) Bei dem heutigen Verkehr giebt es ein Europa der alten Zeit, ein Europa als in sich abgeschlossenes Ganzes nicht mehr; daher giebt es keine europäische Politik mehr. Frankreich wie Deutschland kommen in Verfall, wenn sie eine europäische Politik führen, beide müssen Weltpolitik treiben. Gegenüber dem Amerikanismus, dem Anglikanismus und dem Panславismus würde sonst Frankreich wie Deutschland degradiren zu Staaten zweiten Ranges wie Portugal oder Rumänien. 4) Treiben wir Beide Weltpolitik, so stoßen wir Beide auf den gemeinschaftlichen Gegner, England. Englands Weltkultur ist eine brutale, egoistische und erschöpft sich in Keußerlichkeiten. Die eigentliche Kultivierung versteht der Deutsche und der Franzose besser als der Engländer. Als Philanthrop kann man also eine ungestörte englische Weltkultur nicht wünschen. 5) Legen Frankreich und Deutschland die Waffen nieder, so würde Handel und Volkswohl erneut aufblühen, die wirtschaftliche Depression wäre beseitigt. Europa würde durch diese Allianz in Handel und Kultur seine Vormachtstellung in der Welt behalten; das durch den Militarismus alternde Europa würde sich wieder verjüngen; auch gegenüber Amerika und der „gelben Welt China“ bliebe Europa das Herz und das Centrum der Welt; heute steht Europa in Gefahr, abjudanken von seiner Stellung, allein deswegen, weil die ersten Kulturfaktoren, Frankreich und Deutschland, in Feindschaft gegen einander stehen. 6) Unserem Bündniß könnte sich Oesterreich-Ungarn ohne Schwierigkeiten anschließen, und für Italien wäre unser Bündniß die Erlösung aus der jetzigen verzweifelten Lage. — Diese 6 Punkte halten wir für logisch aufgebaut und für wahr. Man kann ihnen noch viele andere Konsequenzen hinzufügen. Wir halten die Allianz für den fruchtbarsten Gedanken, dessen sich ein politischer Kopf bemächtigen kann.

— In Frankreich ist der Versöhnungsakt zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck selbstverständlich nicht unbeachtet vorübergegangen. Es ist interessant, wie sich Pariser Blätter darüber aussprechen. Das „Journal des Débats“ ist geneigt, in dem Besuche des Fürsten Bismarck beim Kaiser einen besonderen Erfolg des Kaisers zu erblicken. „Von allen Erfolgen seiner Diplomatie, so heißt es im Verlaufe des Artikels, ist dieser nicht der geringste; der Kaiser hatte von Stolz zu Stolz zu unterhandeln, und das wollte in diesem Falle auf der einen wie auf der anderen Seite viel sagen. Der Zwiespalt zwischen den beiden Männern hatte in der deutschen Volksseele, in der sich in schwer zu erklärender Weise geistige Freiheit und hierarchische Unterwürfigkeit mischen, große Verwirrung hervorgerufen. Der Kaiser hatte nicht in den Gemüthern das Bild der mächtigen Gestalt des Eisernen Kanzlers zu verwirklichen vermocht und Bismarck hatte ebenso wenig die lokale Treue erschüttern können, die bereits das junge Kaiserthum umgab. Das Nationalgewissen war unruhig und erregt. Der Gedanke an seine Versöhnung lag zu nahe, um sich nicht schließlich Geltung

zu verschaffen. Man sucht die Erklärung in dem Augenblick, wo dies wirklich geschieht, in allen möglichen Umständen, wenn man aber nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit urtheilt, die sich aus dem inneren Wesen der Menschen und Dinge ergibt, so hat sich der junge Kaiser mit dem greisen Kanzler versöhnt, weil Beide die Empfindung haben, daß es ihre Pflicht sei. Wenn auch die Gesundheit des Fürsten Bismarck wiederhergestellt ist, so hat sie doch mehr als einmal zur Besorgniß Anlaß gegeben. Das hohe Alter des Fürsten ist an sich eine stete Drohung. Welche Verwirrung für das deutsche Volksgewissen, wenn eine plötzliche Wendung das Siegel der Ewigkeit auf diesen Zwiespalt gedrückt hätte! Kaiser Wilhelm ist zu einsichtig, um das nicht begriffen zu haben.“

— Italien. Pisa, 29. Januar. In der vergangenen Nacht hörte man in der Humbertkaserne mehrere Schüsse fallen. Offiziere, Soldaten und Beamte eilten herbei und fanden einen Korporal und zwei Soldaten todt und einen Soldaten schwer verwundet vor. Der Urheber der Mordthaten, der Soldat Magri, welcher nach der That aus dem Fenster sprang, ist in der Nähe der Stadt verhaftet worden. Welche Gründe Magri zu dieser Mordthat geführt haben, ist noch unbekannt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 31. Januar. Gestern Abend fand im Hotel Stadt Leipzig hieselbst eine Feier statt, welche dem Abschied des als Obersteuerinspektor nach Plauen versetzten Herrn Oberzollinspektor **Welcker** galt. Der Kaufmännische Verein, dem der Benannte angehört, hatte an seine Mitglieder sowie an einige Gäste Einladung ergehen lassen und die zahlreiche Theilnahme, welche der Commers fand, darf wohl als unzweideutiges Zeichen der Sympathien betrachtet werden, welche sich der Geseierte in der kurzen Zeit seines Hierseins erworben hat. Das zuvorkommende Interesse, welches der Herr Oberzollinspektor der hiesigen Geschäftswelt sowie dem Kaufmännischen Verein gegenüber jederzeit betheätigt hat, fand in den verschiedenen Ansprachen des Abends lebhaften Ausdruck und die animirte Stimmung aller Anwesenden war der beste Beweis dafür, daß der Vorstand des Vereins mit der Veranstaltung dieses Abschiedstrunkes, der sich bis spät nach Mitternacht ausdehnte, das Richtige getroffen hatte. Möchte der Herr Oberzollinspektor, welcher seinen Dankesgefühlen wiederholt Ausdruck gab, des Kaufmännischen Vereins sowie unserer lieben Stadt Eibenstock auch fernerhin freundlich gedenken.

— Eibenstock, 31. Jan. Wie wir erfahren, ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag im Postamt zu Rodewisch durch Einbruch eine Geldsumme von über 700 Mark, darunter mehrere Einhundertmarktscheine, sowie eine bedeutende Anzahl Postwerthzeichen im Betrage von einigen hundert Mark entwendet worden. Letztere wurden am darauffolgenden Morgen auf einer in der Nähe liegenden Wiese wieder aufgefunden. Auch im Bahnhofsgebäude wurde in derselben Nacht ein Einbruchversuch unternommen, jedoch ohne Erfolg.

— Eibenstock. Bei einem hiesigen Gastwirth, der einen größeren Bierumsatz hat, ist unlängst auf Grund seiner auffällig niedrigen und offenbar unrichtige Angaben enthaltenden Bieranzeige eine Revision vorgenommen worden, die zu dem Ergebnis